

Analyseraster Privilegien/ Benachteiligungen / Stereotype Genderaspekte

1. Ausgangspunkt:

In westlichen Industrienationen ist die Geschlechterordnung als **heteronormative Zweigeschlechtlichkeit** zu beschreiben. Das heißt Männlichkeit und Heterosexualität gilt als Norm, Weiblichkeit und Homosexualität als Abweichung. Intersexualität und Transgender gelten als krankhaft.

Geschlechtsidentität und Begehren sind **dualistisch und hierarchisch** strukturiert.

Diskriminierungen von Frauen und Transgender werden Sexismus und Transphobie genannt. Diskriminierungen von Homosexuellen Homophobie.

Privilegien auf der einen und Benachteiligungen auf der anderen Seite schlagen sich auf allen gesellschaftlichen Ebenen wider: makro, meso, mikro (siehe unten)

Gender-Aspekte sind mit anderen Differenzkategorien wie Klasse, Milieu, Herkunft und Hautfarbe verknüpft: **Intersektionalität**

geschlechterpolitisches Ziel: emanzipatorische geschlechtergerechte Gesellschaft, in der Menschen unabhängig von Geschlechtsidentität, Körper und sexueller Orientierung ohne Angst verschieden sein können und den gleichen Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen haben

2. Gesellschaftliche Analyseebenen

Gender ist eine grundlegende Ordnungskategorie in unserer Gesellschaft und auf allen Ebenen relevant. Unter Ebenen verstehen wir dabei, vereinfacht ausgedrückt, was in den Sozialwissenschaften unter Makroebene, Mesoebene und Mikroebene verhandelt wird. Differenzierter ausgedrückt sind das:

1. **Makroebene:** soziale Strukturen, symbolische Ordnungssysteme und materielle Verhältnisse – z.B. Repräsentationen, Normen, Werte, Diskurse, Wissensarchive, Anerkennungspraktiken, symbolische Gewalt.
2. **Mesoebene:** Organisationen bzw. Institutionen – z.B. Schule, Familie, Militär, Kirchen, Jugendverbände, etc. (Vermittlung zwischen Makro- und Mikroebene)
3. **Mikroebene:** soziale Praktiken (z.B. Interaktionen, Performanz, Beziehungen zwischen Akteur_innen) und Subjektbildungen (z.B. Identitätsbildung, sozialpsychologische Prozesse, etc.)
4. **Intrapersonale Ebene:** individuelle Einstellungen und Kompetenzen

Makro- und Mesoebene stellen die Bedingungen von Handeln dar, während auf der Mikroebene Entscheidungen umgesetzt werden/ gehandelt wird.

Wichtig ist dabei aber zu berücksichtigen, dass sich die Ebenen nur analytisch trennen lassen – zwischen den Ebenen existieren Wechselwirkungen und gegenseitige Einflussnahmen. Das heißt, dass jede Ebene zwar einen gewissen Grad an Autonomie aufweist, aber dennoch nicht beliebige Formen annehmen kann. Alle Ebenen sind in historisch gewachsene und umkämpfte Macht- und Herrschaftsverhältnisse eingebunden und damit auch veränderbar.

Da die Dreiteilung lediglich ein analytisches Mittel ist, geht es nicht darum, sie möglichst wirklichkeitsgetreu herauszuarbeiten. Um ihr analytisches Potential produktiv zu machen, gilt es, sich die Felder anzuschauen, in denen ihre Verknüpfungen deutlich werden (z.B. Ökonomie, Recht, Politik, Körper, etc.).

3. Checkliste Genderwatch

Zusammensetzung nach Geschlechtsidentitäten und -sexualitäten

Wieviele weibliche, männliche, Transgender, heterosexuelle, homosexuelle, bisexuelle etc Jugendliche und Erwachsene nutzen meinen Verband, sind in meinem Betrieb angestellt, etc.

Sprache:

wird die ganze Zeit in der männlichen, vermeintlich neutralen Form gesprochen, werden Frauen, Schwule, Lesben, Bisexuelle und Transgender unsichtbar gemacht, auf wessen Kosten werden Witze gemacht, wer wird beleidigt etc.

Redeverhalten

eng an Sprache geknüpft, Stimmlage, viel reden, wiederholt reden, anderen in's Wort fallen, Namedropping, Fremdwörter, wessen Wortbeiträge werden gehört, auf wen wird in der Diskussion eingegangen, wer ist meinungsmachend, wer greift respektvoll andere Wortbeiträge auf, wer nicht, wer macht verallgemeinernde Aussagen (zur Lage der Nation, Philosophie, Politik, Wirtschaft), wer spricht von sich und von persönlichen Empfindungen und Erfahrungen

Kleidung

Wer inszeniert sich wie mit welcher Wirkung: z.B. seriös, sexy, cool, alternativ, gestylt, ungestylt, angeblich „typisch“ männlich, weiblich oder schwul-lesbisch

Körperbehaarung

wer rasiert sich wo, wer hat lange/ kurze Haare

Körpersprache, Mimik und Gestik

wer agiert extro-, wer introvertiert, Sitz, Gang, wer nimmt (körperlich) wie viel Raum ein?

Körper

wer gilt als schön, wer bekommt Anerkennung für seinen Körper, wer nicht, wer setzt seinen Körper wie ein

Aufgabenverteilung

Gremien, Vorstände, Leitungsfunktionen, Moderation, Ämter, Technik, Auto fahren, Organisation, Atmosphäre, Reproduktion (Verpflegung, spülen, aufräumen), Theorieinputs, Warm ups, Redeanteile

Auswahl der Methoden

Inwiefern werden durch die Methoden, die ich bei der Seminargestaltung verwende Lebensrealitäten repräsentiert, die nicht die männliche heterosexuelle, Weiße, körperlich unbeeinträchtigte etc. Norm reproduzieren

Aktivitäten

Wer wird durch die Tätigkeiten meines Verbands angesprochen, welche Kompetenzen werden dort wertgeschätzt (Z.B. Sportlichkeit, Redegewandtheit etc.), welche eher nicht?

Raum

Gestaltung, Atmosphäre, Dekoration, Bsp.:hängen Bilder, Plakate an der Wand, wer oder was ist dort wie dargestellt, Barrierefreiheit (z.B. rollstuhlgerecht)

Vorurteile, Bilder, Selbstwahrnehmung, Fremdwahrnehmung

mit welchen Vorannahmen begegne ich meinen Mitmenschen, Kolleg_innen, Seminarteilnehmer_innen, Jugendlichen? Bin ich mir meines Auftretens und Wirkens auf Menschen bewusst? Welche Differenzkategorien repräsentiere ich selbst? Welche Ausschlüsse produziere ich durch mein Verhalten?

Diese Liste ist zu ergänzen.

4. Genderkompetenzen

Eine zentrale Genderkompetenz ist die **kontinuierliche kritische (und kollektive) Selbstreflexion** und die **Wahrnehmung, Thematisierung, Irritation und Überwindung** von herrschaftsförmigen Strukturen auf der makro, meso und mikro Ebene. Die Norm sollte nicht unkritisch bestätigt werden, die so genannte Abweichung sollte als Vielfalt gewertschätzt werden, Geschlechtsidentitäten, Begehren und Sexualitäten sollten als lustvolle Ressourcen betrachtet werden.

5. Literatur:

Blomberg, Christoph (2003): Zum Einstieg –eine kleine Geschichte der Jungenarbeit. In: Rundbrief Jungenarbeit in NW, LAG-RB 2/2003, S. 2-13.

Brinkmann, Tanja Marita (2006): Die Zukunft der Mädchenarbeit. Innovationspotenziale durch neuere Geschlechtertheorien und Ungleichheitsforschung.

Cremers, Michael (2005): Geschlechtsbezogene Pädagogik mit Jungen. In: Gender-Mainstreaming. Mädchen und Jungen in der Kinder- und Jugendhilfe in NRW. Expertise zum 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW, S. 50-61.

Debbing, Cäcilia/ Ingenfeld, Marita (2005): Mädchenarbeit –ein Überblick. In: Gender-Mainstreaming. Mädchen und Jungen in der Kinder- und Jugendhilfe in NRW. Expertise zum 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW, S. 38-49.

Dietze, Gabriele/ Antje Hornscheidt/ Daniela Hrzán/ Kerstin Palm/ Katharina Walgenbach (2007): Gender als interdependente Kategorie.

Faulstich-Wieland (2002): Mädchenarbeit und Koedukation. In: Sachverständigenkommission 11. Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.): Mädchen- und Jungenarbeit – eine uneingelöste fachliche Herausforderung, S. 37-53.

Fritzsche, Bettina/ Jutta Hartmann/ Andrea Schmidt/ Anja Tervooren (2001): Dekonstruktive Pädagogik. Erziehungswissenschaftliche Debatten unter poststrukturalistischen Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich.

Hartmann, Jutta/ Christine Holzkamp/ Lela Lähnemann/ Klaus Meißner/ Detlef Mücke (1998): Lebensformen und Sexualität. Herrschaftskritische Analysen und pädagogische Perspektiven. Bielefeld: Kleine Verlag Wissenschaftliche Reihe.

Hartmann, Jutta (2001): Bewegungsräume zwischen Kritischer Theorie und Poststrukturalismus. Eine Pädagogik vielfältiger Lebensweisen als Herausforderung für die Erziehungswissenschaft. In: Bettina Fritzsche et.al. (Hg.): Dekonstruktive Pädagogik. Erziehungswissenschaftliche Debatten unter poststrukturalistischen Perspektiven, S. 65-84.

Heimvolkshochschule Alte Molkerei Frille (?): Parteiliche Mädchenarbeit & Antisexistische Jungenarbeit.

Homfeldt, Hans Günther/ Wolfgang Schröer/ Cornelia Schewpe (2008): Soziale Arbeit und Transnationalität. Herausforderungen eines spannungsreichen Bezugs. Juventa Verlag: Weinheim.

Howald, Jenny (2001): Ein Mädchen ist ein Mädchen ist kein Mädchen? Mögliche Bedeutungen von „Queer Theory“ für die feministische Mädchenarbeit. In: Bettina Fritzsche et.al. (Hg.): Dekonstruktive Pädagogik. Erziehungswissenschaftliche Debatten unter poststrukturalistischen Perspektiven, S. 295-309.

Kunert-Zier, Margitta (2005): Erziehung der Geschlechter. Entwicklungen, Konzepte und Genderkompetenz in sozialpädagogischen Feldern.

Prengel, Annedore (2007): Diversity Education – Grundlagen und Probleme einer Pädagogik der Vielfalt. In: Gertraude Krell Barbara Riedmüller/ Barbara Sieben/ Dagmar Vinz (Hg.): Diversity Studies. Grundlagen und disziplinäre Ansätze, S. 49-68.

Meyer, Dorit (2002): Mädchenarbeit vor neuen gesellschaftlichen Herausforderungen. In: Sachverständigenkommission 11. Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.): Mädchen- und Jungenarbeit –eine uneingelöste fachliche Herausforderung, S. 21-35.

Rauw, Regina et.al. (2001): Perspektiven geschlechtsbezogener Pädagogik. Impulse zwischen Gender, Politik und Bildungsarbeit.

- Stuve, Olaf (2001): „Queer Theory“ und Jungenarbeit. Versuch einer paradoxen Verbindung. In: Bettina Fritzsche et.al. (Hg.): Dekonstruktive Pädagogik. Erziehungswissenschaftliche Debatten unter poststrukturalistischen Perspektiven, S. 281-294.
- Voigt-Kehlenbeck, Corinna (2001): ... und was heißt das für die Praxis? Über den Übergang von einer geschlechterdifferenzierenden zu einer geschlechterreflektierenden Pädagogik. In: Bettina Fritzsche et.al. (Hg.): Dekonstruktive Pädagogik. Erziehungswissenschaftliche Debatten unter poststrukturalistischen Perspektiven, S. 237-254.
- Wetterer, Angelika (2002): Arbeitsteilung und Geschlechterkonstruktion: Gender at Work in theoretischer und historischer Perspektive.